

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Die Einnahme von Pretoria.

Ueber die Einnahme von Pretoria liegt noch folgender ausführlicher Bericht des Marfchalls Roberts vom gestrigen Tage vor: Kurz vor Eintritt der Dunkelheit gefahren (also Dienstag) nach der Feind lag aus allen Richtungen geworden. General Hamiltons berittene Infanterie verfolgte ihn bis auf 2000 Yards von Pretoria; der Feind zog sich eilig durch die Stadt zurück. Ein Parlamentar wurde gefandt, der die Uebergabe der Stadt forderte. General Botha schlug daraufhin einen Waffenstillstand vor, um die Bedingungen der Uebergabe festzustellen. Lord Roberts ließ ihm jedoch sagen, die Uebergabe müsse bedingungslos sein, sonst werde er bei Tagesanbruch in die Stadt einrücken. General Botha erwiderte, er habe beschloffen, Pretoria nicht zu verteidigen; er vertraue darauf, daß Frauen, Kinder und Eigenthum geschützt werden würden. Die drei höchsten Civilbeamten kamen, dann 1 Uhr früh zu Roberts und erklärten, sie wünschten die Stadt zu übergeben. Sowohl die Gemahlin des Präsidenten als auch die des Generals Botha befinden sich in Pretoria. Einige britische Gesandene sind weggefahren; die Mehrzahl befindet sich jedoch noch in Pretoria; aber hundert Offiziere waren in Pretoria. Ueber Roberts weitere Absichten berichtet folgendes Privat-Telegramm unseeres Londoner Korrespondenten:

Im Kriegesverlauf, daß Marfchall Roberts die Eisenbahnlinie Pretoria-Delego zerstören will, um zu verhindern, daß die Burenkommandos nach Ebenburg der Bahn entkommen. Es geht das Gerücht, daß die Bahn bereits vielfach von Uebelthätern zerstört ist.

Inzwischen haben die Buren in Norden des Marfchalls Roberts den Guerillakrieg eröffnet und dabei bereits einen namhaften Erfolg erzielt. Lord Roberts berichtet: Das 13. Bataillon der „Imperial Yeomanry“ wurde am 11. Mai in der Nähe von Eindeig gerufen, um eine weit überlegene Streitmacht von Buren zu ergreifen. General Methuen machte einen ausgezeichneten Marsch, um die Yeomanry zu befreien; er legte innerhalb 25 Stunden 44 Meilen zurück, kam jedoch zu spät. Er griff die Buren, die etwa 2000 bis 3000 Mann stark waren, an und warf sie nach fünfständiger Kampfe vollständig. Natürlich können derartige Erfolge der Buren das endliche Schicksal des Krieges nicht mehr verändern, aber sie können noch dazu beitragen, den Krieg zu verlängern und den Engländern ihren Sieg noch recht schwer zu machen.

London, 6. Juni. (Privat-Telegramm.) Gegen Abend fanden in den Bonden-Strassen lebhaft Demonstrationen aus Anlaß der Einnahme Pretorias statt. Inmitten in Pallmall, wo der Krieg und die Ereignisse von Wales, wußte sich nur überlegen wollten, die größte Wut hatten, durch die entsetzliche Menge durchzukommen. Noch weit lebhaftere Demonstrationen werden aus der Provinz gemeldet. Die Befangenahme von 500 Mann irischer Yeomanry bei Mibley durch die Buren füllte aber schließlich die Pretoria-Regierung wieder aus. Die Generale Hunter und Baden-Powell trafen in Kitchener zusammen ohne die Buren angetroffen zu haben. General Garrington operiert im Norden, Plumer zwischen ihm und Hunter. Der Afridarverband beschloß, alle Geschäfte ohne die Engländer zu machen und diese kommercial und industriell durch ganz Südafrika zu boykottieren. Zwei Millionen Markt sind bereits für die Etablirung vollständiger Lager gesammelt.

Von angegriffener Seite erfährt unser Minister-Korrespondent: Die Bemühungen des britischen Konsuls, in Berlin eine apostolische Vertretung (Internuntiat, Nuntiat oder apostolische Delegation) zu erwirken, sind keineswegs aufgegeben; im Gegentheil, trotz des Widerstandes einflussreicher protestantischer Hofkreise und der Schwierigkeit, eine Berliner Nuntiat mit der Mächtigern

Nuntiat in Einklang zu bringen, wird die Frage heute sehr ernstlich erörtert. Als Äquivalent für das Entgegenkommen in der Nuntiatfrage würde der Vatikan dazu die Wünsche der Reichsregierung hinsichtlich der theologischen Fakultät in Straßburg ohne Weiteres beifriedigen.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat sich der Papst auf den persönlichen Wunsch des Kaisers bereit erklärt, dem Kölner Erzbischof im nächsten Konviktorium den Auftrag zu erteilen — eine Auszeichnung, die möglicherweise noch einem anderen deutschen Bischofen zu Theil werden dürfte.

Die französischen Gesandten gegen deutsche Mächte in St. Peter in Rom befähigen sich doch trotz aller vatikanischen Verhinderungsbemühungen. Die Angelegenheit hat auch bereits einen diplomatischen Charakter angenommen. Wir erhalten darüber folgende Zusätze:

Sehr geehrte Redaktion! Es wird Ihnen bekannt sein, daß die hiesige „Voe della Verita“, ein ganz fränkisches Monatsblatt des Marfchalls Roberts, Ihre böllig zurücksendende Notiz über die Kautelierung deutscher Pilger durch französische in St. Peter kategorisch bemerkt hat als eine Mittelstellung, an der auch nicht der Schatten von Wahrscheinlichkeit. In echt schilleriger Form macht diese eulogische Notiz es so, daß es sich auf Ihre Eingabe bezieht, daß diese Dinge am Freitag geschehen waren, während es in Wirklichkeit am Sonnabend war.

Uns durchaus uninteressanter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß folgende vier Punkte als unrichtig anzusehen sind, beziehungsweise dem ursprünglichen Gesandten am Vatikan von einflussreicher deutscher Seite übergeben sind:

- 1. Ein junger französischer Priester hat in St. Peter einen eulogischen alten deutschen Priester beauftragt.
2. Der deutsche Gesandte, Herr Graf, wie oben nicht, wurde von den Franzosen durch hiesige Mächte fast unterdrückt.
3. Französische Priester stellen sich an die Warte, um das Zeichen zu neuen Priester zu geben, sobald die Deutschen wiederum länger verweilen, sondern wie wahrscheinlich ist, der Einbruch, den sie gemacht haben, ist der denkbar ungünstigste. Außerdem wurde einem deutschen Franziskanerorden vor seiner demagogischen Redensarten in St. Peter von einem französischen Priester in wörtlicher Rede verurteilt.
4. Eine deutsche Dame aus Berlin wurde von Franzosen von ihrem sehr günstigen Plazat vertrieben, indem man sie mit Waden trug.

Von meinen eigenen Gesandten teile ich Ihnen mit, daß die französischen Priester sich bei dem kaiserlichen Gesandten an dem Botschafter vor der Delegation nicht verhalten, wie anfängliche Mährer behaupten, sondern wie wahrscheinlich ist, der Einbruch, den sie gemacht haben, ist der denkbar ungünstigste. Außerdem wurde einem deutschen Franziskanerorden vor seiner demagogischen Redensarten in St. Peter von einem französischen Priester in wörtlicher Rede verurteilt.

Bitte, lassen Sie nicht irren! Ich bin selber Katholik. Aber hier ist eine Gelegenheit, diese endliche Parteinahme des Vatikan gegen die Deutschen einmal gründlich an den Pranger zu stellen. Was sich die „Voe“ an Unschicklichkeit erlaubt, ist einfach erbärmlich. Die Aufregung in hiesigen deutschen Kreisen ist groß. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß der Freiherr v. Notenhau ein Mann von Energie und freiem Mut sein möge.

Freundlichst, Dr. Philipp Gauth. Wie wir das erfahren, zweifelt man in hiesigen politischen Kreisen nicht daran, daß der preussische Gesandte beim Vatikan, Freiherr v. Notenhau, die Beschwerden der deutschen Pilger energisch vertreten wird.

In landwirtschaftlichen Kreisen war zur Befriedigung der „Wentons“, die Forderung italienischer Arbeiter in der Regierung über mit großem Widerstand gegenüber, wie folgendes Privat-Telegramm unseeres Romischen Korrespondenten beweist:

Das Bulletin des Ministeriums des Auswärtigen bevestigt ein Exkurs an die Bürgermeister des Bundes mit einer Warnung vor der Auswanderung italienischer Landarbeiter nach Preußen. Die Frage wie die Behandlung, wie die Italiener bei den gleichzeitigen und häufig abstoßenden Ausweisungen erwarte, sei unauflöslicher und schlechter als zu Hause. Italienische Bauern möchten

leben konnten. Seit jener Zeit widmeten beide Forscher ihre Kraft dem Ergründen ihrer eigenhändigen Dynamik der Vorstellungen, wie sie vor allem in den Zwangsdeuten, den Phobonerosen, den mannigfaltigen hysterischen Wahngestalten zum Ausdruck kommt. In ihren Studien über „Hysterie“ begründeten sie von diesem Gesichtspunkte aus eine Art physischer Chirurgie, der psychische Vorläufer, Gelebte, Geschicklichkeiten jahrelang im Seelenleben unentwirrt fortwirkten können, bis der unglückliche, längst vergebene Eindruck, der psychische Fremdkörper, als solcher erkannt und aus dem Bewußtsein entfernt wird. Nun kommt Freud allein auf den Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen zurück und versucht in dem oben genannten wunderreichen und wunderbaren Werke den Traum als physisches Geschehen zu deuten.

Eine Erklärung des Traumes in dem Sinne, daß seine physische Entstehung, seine Funktion in individual- und sozialphysiologischen Leben dargestellt würde, hat Freud nicht unternommen. Offenbar ist er der Ansicht, daß hier eine neue Wissenschaft vorliegt, an deren Ausbau das Publikum der Traumdeutung in unauflöslicher Probleme eingreift, welchen späterer Arbeiten des Autors gewidmet werden sollen. Uebrigens ist dieses Thema zum Theil bereits in höchst genialer Weise von Herbert Spencer behandelt worden, welcher den Phantasien, also die älteste und Urform der Religionen, auf die mangelnde Unterscheidung von Traum, Leben und Tod bei den Urzeiten zurückführt. Zweifellos war die epochenmachende Entdeckung auf dem Gebiete des Traumens die, daß es eben als solches erkannt und dem wachen Leben gegenübergestellt wurde. Während der Jahrtausende, da dies nicht der Fall war — und wir vergehen nur zu leicht, welche Fälle von Erklärungen und Komplikationen dieses Resultat voraussetzen mußte — waren die Traumgestalten für den Wachen

lebende Wesen, und es ist selbstverständlich, daß er ihr geheimnisvolles Wesen fürchten und verehren mußte. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele erhebt so durch den Traum bedingt, der zwischen Tod und Leben vermittelte. Allmählig nur konnte sich die grausame Erkenntnis ihrer Bahn brechen und, ein verhängnisvoller Moment mag es gewesen sein, als zum ersten Mal die Entdeckung des Todes gemacht wurde, zum ersten Mal der Mensch in dem gläsernen Auge des Nächstenden den Nächstigen auf Nummerzweierteilte erkannte!

So war denn die Traumdeutung bormal in der Epoche, da sie höchst unwissenschaftlich betrieben wurde, eine wichtige Angelegenheit für die Menschheit gewesen. Was sie nun auch zum Range einer exakten Wissenschaft erhoben werden, so wird sie doch niemals die Bedeutung für uns erlangen können, die sie befaßt, als nach den Weisungen des Traumes Kriege unternommen oder Friedensschlüsse unterzeichnet wurden. Wir wissen gegenwärtig, daß im Schlaf nicht mehr göttliche oder dämonische Mächte zu uns sprechen, sondern daß eine Fülle von Vorstellungen, getrieben durch die verdrängten, vorläufig näher unbekanntem Anschauung und ungehindert durch die effektive Tätigkeit der Phantasien und Gemüthscentra, sich durch die dämmende Stille des Bewußtseins bahnt.

Was ist demnach der Traum? Es ist die wilde, rätselhafteste, egoistische, durch die physische Genatur der höheren fittlichen und geistigen Fähigkeiten nur unvollständig oder allenfalls in bizarren Sinne beeinflusste, tiefste, ursprüngliche Vorstellungsbildung unseres Wesens, die sich bei Tage nicht ausleben konnte, und die uns nun die Erfüllung unserer abgemitteln Wünsche in einer hieroglyphischen Wiederschritt bezeugt, die der Aeneas kaum mit anderer Würde und wie selbst nur in freier Selbstbesitz bestehen

nur dann nach Preußen auszuwandern, wenn regelrechte Verträge ihnen ein anständiges Auskommen sichern.

Unsere Agrarier und Händler haben also nicht nur in Amerika, sondern auch in Italien das Gegenheil von dem erreicht, was man „moralische Eroberungen machen“ nennt. Aber ändern werden sie sich trotzdem nicht.

Ueber einen deutsch-schweizerischen Streitfall telegraphisch aus unser Zürich-Korrespondent:

In der gestrigen Session der Bundesversammlung wird der Bundesrat interpelliert worden über das vertragswidrige Gebaren der deutschen Regierung gegen die in Preußen anwesenden Schweizer Bürger. Derselbe hat von denselben unter Androhung der Ausweisung verlangt, entzünde den Verdacht über den Schweizer Militärdienst zu erbringen oder die Aufnahme in den preussischen Staatsverband nachzugehen. Dieses Vorgehen stellt dem klaren Wortlaut des Niederlassungsvertrages strikt entgegen.

Wie wir hören, sieht man in hiesigen politischen Kreisen dieser Interpellation ohne besondere Aufregung entgegen.

Kaiser Wilhelm und der Burenkrieg. (Telegramm unseeres Korrespondenten.)

London, 6. Juni. Der Berliner Korrespondent des „Telegraph“ berichtet über das Verhältnis Kaiser Wilhelms zum Burenkrieg folgendes: Ich besäße auf der Authentizität dessen, was ich hier wiederhole, daß der deutsche Kaiser von unseren Reichsständen in Afrika mit tiefen Bedauern und Empfindlichkeit für die tapferen Kämpfer erfahren, und daß er die ganze Zeit über unsere Siege in Berlin und in seinen Ländern und seinen Erfolg erhoffte. Ich kann versichern, daß kein Mann im deutschen Reich sich weigert und so über die heutige Nachricht gefreut hat wie Kaiser Wilhelm selbst. Diese Gefühle hat er wiederholt seinen erhabenen Verwandten in England und jedem englischen Offizier gegenüber ausgesprochen, mit dem er während des Krieges zusammenkam, aus Rücksicht in Betracht des kommenden Abschlusses, erklärte der Kaiser, daß die Buren keine Aussicht auf Erfolg mehr hätten.

Aus dem Kreise Waldenburg

Der Abgeordnete für Waldenburg, der Abgeordnete Sasse aus Witsch, hat am 1. Mai c. kurz vor der Langfristigkeit seiner Wahl im Reichstage, sein Mandat niedergelegt. Die Wahl, die von den Regierungsparteien auf den 29. Juni c. angesetzt worden, erfolgte heute bei der Stichwahl im Jahre 1898 mit nur 36 Stimmen Mehrheit über den freiwirtschaftlichen Antisozialisten Kreuze gefügt. Weiterer ist von den Sozialdemokraten als Kandidat wieder aufgestellt. Weiterer ist für diesmal aus schwerwiegenden Gründen von einer Wiederernennung der Kandidatur verzichtet. Die agrarisch-konservervative Partei (im Jahre 1898 718 Stimmen) hat ebenfalls ihren Vorbehalten, dem Reichstage, Generaldirektor des Reiches v. Pleh, als Wahlkandidaten dem Sozialdemokraten gegenübergestellt, für welchen die Nationalliberalen (1898 2547 Stimmen) und das Centrum (1898 1500 Stimmen) eintreten wollen. Die Reichstagsmitglieder (1898 3037 Stimmen) haben einen eigenen Kandidaten, den Justizrat Heige-Preßlau, aufgestellt.

In dem hiesigen Kreise, wo eine hervorragende Industrie die Landwirtschaft bedeutend überwiegt, geben bei der Reichstagswahl die Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden den Ausschlag, welche durch die bewandernswürdige Organisation und Disziplin der Sozialdemokraten (1898 11403 Stimmen) geleitet werden. Das die Führung derselben vor Walschire durch die Sozialdemokraten möglich ist, weniger durch seinen Grund, daß die Wähler alle überzeuge Sozialdemokraten sind, als vielmehr darin, weil ihnen wie allen anderen Menschen, daß es dem näher ist als der Tod“, das heißt, weil sie die abgeleitete Gemüthsarbeit, daß der Sozialdemokrat bei seinen Bestimmungen im Reichstage die Lebenshaltung des kleinen Mannes nicht verlieren wird, also in erster Linie gegen die konzipierte Verbindungswelle deren Erhaltung und für unerschütterliche Beschäftigung aus dem Auslande, selbst die beste nicht durch bringende Sanitätsvorschriften behindert werden muß, können wird.

Ein wissenschaftlicher Traumdeuter. (Nachdruck verboten.)

Auf den folgenden Blättern werde ich den Nachweis erbringen, daß es eine psychologische Technik gibt, welche gestattet, Träume zu deuten, und daß bei Anwendung dieses Verfahrens jeder Traum sich als ein sinnvolles psychisches Bewußtsein herausstellt, welches an angebar Stelle in das seelische Leben des Wadens einzuwirken ist. Ich werde ferner versuchen, die Vorgänge klar zu legen, von denen die Fremdartigkeit und Unentwirrtheit des Traumes herrührt, und aus ihnen einen Schlüssel auf die Natur der physischen Kräfte zu ziehen, aus deren Zusammenwirken der Gegenstandsbereich des Traums hervorgeht. So weit gelangt, will meine Darstellung abbrechen, denn sie wird den Punkt erreicht haben, wo das Problem des Traumens in unauflösliche Probleme einmündet, deren Lösung an anderem Material in Angriff genommen werden muß. Demjenigen, welchem wir diese Worte entlocken, ist nicht etwa ein phantastischer Schwärmer, sondern ein hervorragender Neuropathologe der Gegenwart, Dr. Sigmund Freud in Wien, der Schüler von Meynert und Lieberich von Charcot und Bernheim. Sigmund Freud gehört nicht zum banalen Schlage jener Geistesheiliger, welche mit eigener Hand gestrichelte Kräfte selbstständig wieder aufzuheben pflegen. Der Weg seiner Forschungen liegt abseits von der breitgetretenen Heerstraße der Bienenwahrheiten. Schon vor ungefähr acht Jahren hat er im Vereine mit dem bekannnten Physiologen Josef Breuer in einer vorläufigen Mitteilung die Ansicht ausgesprochen, daß Träume Gedankengänge sind, welche von uns unterdrückt wurden und sich gewissermaßen nicht aus-

7 Die Traumdeutung von Dr. Sigm. Freud, Leipzig und Wien, Franz Deuticke 1900. 371 S.